

Allein auf weiter Flur

Eine Österreicherin in Litauen:
Nadine Tauchner, 26, Gedenkdienerin

Eigentlich ist der Gedenkdienst als Wehrersatzdienst für junge Männer konzipiert, die ein Jahr lang Holocaust-Überlebende betreuen oder in Museen und Forschungseinrichtungen tätig sind. Ich bin die einzige Frau unter derzeit weltweit 50 Gedenkdienern und arbeite im Jüdischen Museum in Vilnius. Dafür ließ ich mich ein Jahr von meinem Publizistik- und Geschichtstudium beurlauben, weil ich mich später in der Erinnerungsarbeit engagieren möchte. Ich habe hier die deutsch- und englischsprachige Korrespondenz sowie alle Führungen in diesen Sprachen übernommen. Zudem konnte ich im Rahmen eines Schulprojektes zum Holocaust mehr als 20 Schulen besuchen.

Das Museum wurde 1989 von Holocaust-Überlebenden initiiert und war damals im Baltikum das einzige seiner Art. Es soll die Erinnerung an die Litwak bewahren, die einst große litauisch-jüdische Kultur. Vilnius war vor dem Zweiten Weltkrieg als Jerusalem des Ostens bekannt, in der Shoah wurden fast alle der 220 000 in Litauen lebenden Juden durch Nazis ermordet. Der Österreicher Franz Muhrer, später als Schlächter von Vilnius bekannt, war maßgeblich daran beteiligt. Heute leben noch etwa 4500 Juden in Litauen.

Beim Gedenken an die Shoah geht es in meinen Augen zuerst um einen historisch differenzierten Blick auf die Vergangenheit. Wer sind die Opfer, wer die Täter und wer die Mitläufer? Es geht aber auch um die Vermittlung dieses Blicks

Nadine Tauchner aus Bad Erlach lebt in Vilnius. Im jüdischen Museum kämpft sie gegen das Vergessen



an junge Menschen, um ihnen einen Anstoß zu geben, über Verantwortung nachzudenken. Schließlich geht es um Respekt vor den Opfern, die in namenlosen Gräbern verscharrt wurden. Das Gedenken ist auch der Versuch, diesen Menschen wenigstens ihre Identität zurückzugeben. Dass unsere Arbeit von den Gastinstitutionen sehr geschätzt wird, ist erfreulich. Dass sie von der österreichischen Politik nur geringe Unterstützung erfährt, spricht Bände. Ständig drohen Kürzungen, die Frauenstelle muss über einen Fonds quasi privat finanziert werden. Weil im vergangenen Budget schon zu wenig Geld da war, bin ich heuer die einzige Gedenkdienerin. Nächstes Jahr wird es wegen der Finanznot gar keine Frau mehr geben.